

## DAS HAUS ALS KUBINKABINETT

Otto Paulick und seine Sammlung

Anna Brenken

In einer Kleinstadt von Schleswig-Holstein, dem meerumgebenen Norden Deutschlands, verschlingt 1958 ein Primaner die Werke von Edgar Allan Poe. Er begegnet bei der Lektüre zwei Großmeistern des Unheimlichen: dem amerikanischen Erfinder der gruseligen Shortstory E. A. Poe (1809–49) und dem kongenialen Illustrator seiner Werke, dem österreichischen Zeichner Alfred Kubin (1877–1959).

Beide Künstler sind Virtuosen in der Darstellung des Unheimlichen und Übersinnlichen, des Makabren und Grotesken, das sich auf der dunklen Seite der Fantasie abspielt.

Diese erste Konfrontation des Primaners Otto Paulick mit der Zeichenkunst Kubins ist der Anfang einer lebenslangen Sammelleidenschaft. Heute besitzt der Hamburger Jurist eine der größten, schönsten Kollektionen des österreichischen Zeichners. Der Rechtsanwalt ist zum Pend-

ler geworden zwischen der Hansestadt, wo er seine Kanzlei hat, und Leogang im österreichischen Pinzgau, wo er in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein wunderbares Domizil für seine Kubin-Sammlung fand. Er konnte das Badhaus erwerben, eines der ältesten Häuser im Pinzgau, das schon Anfang des 15. Jahrhunderts als Heilbad mit eisen- und aluminiumhaltigen Quellen diente. Ab 1937 wurde daraus ein Herrschaftssitz mit Fremdenpension, zu deren ständigen Gästen der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss und der Dirigent Herbert von Karajan gehörten. Im Badhaus soll sich auch einmal Alfred Kubin mit dem Kollegen Josef Hegenbarth aus Dresden getroffen haben, der ebenfalls ein begnadeter Buchillustrator war.

Auf jeden Fall besitzt das Gebäude im Schatten der berühmten Leoganger Steinberge einen Charakter, den man heute un-

ter Kennern kubinesk nennt. Es animiert, die alten Mauern mit Geschichten zu umspinnen. Dunklen oder hellen – je nach Veranlagung.

Das Badhaus diente Paulick zunächst als Archivierungsort für seine Sammlung. Vorallem für die illustrierten Bücher in Original und Vorzugsausgaben (teilweise mit Originalzeichnungen) sowie für das große Korvolut freier Zeichnungen. 1998 wurde das Haus als KubinKabinett mit einer ständigen Präsentation von Werken des Zeichners und zusätzlich Sonderausstellungen von zeitgenössischen Künstlern öffentlich zugänglich gemacht. Paul Flora wurde hier gezeigt sowie die seit vierzig Jahren existierende Hamburg/Berliner Künstlergruppe Die Rixdorfer (Uwe Bremer, Albert Schindehütte, Johannes Vennekamp, Arno Waldschmidt) Künstler, die ebenfalls reich in der Sammlung des Rechtsanwalts vertreten sind, mit denen sich über die Jahre Freundschaften ergeben haben.

Wenn Paul Flora zu Gast ist im Badhaus bei Paulicks, kommt das Gespräch meist wie von selbst auf Alfred Kubin. War er ein so düsterer, gefährdeter Künstler, wie die horriblen Menschen- und Tiermonster, die seiner Fantasie entsprangen, vermuten lassen? Flora erzählt dann gerne eine Geschichte. Als Kubin auf dem Sterbebett lag, soll der Pfarrer zu ihm gesagt haben, dass es nun bald ein Ende haben werde mit den fürchterlichen Ängsten, die sein Leben lang so offensichtlich Gewalt über ihn gehabt hätten. Kubins Antwort: Man solle ihm nur ja seine Angst lassen. Sie sei sein einziges Kapital.

Obsession als Quelle von Inspiration; Kunst als Bannung einer gefährdeten Fantasie. Dazu passt eine andere Überlieferung. Nachdem Sigmund Freud Zeichnungen des Künstlers aus der zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienenen Weber-Mappe gesehen hatte – ein Konvolut, das den Ruhm Kubins begründete – soll der Vater der Psychoanalyse in einem Brief das Angebot gemacht haben, den Künstler von seinen Wahnfantasien zu befreien. Kubins Antwort: Gewiss werde die Behandlung seinen Gespenstern den Garaus machen; aber seiner Kunst wahrscheinlich auch. Der Künstler nahm nicht Platz auf der berühmten Couch des Wiener Seelendoktors.

Paulick, der hanseatische Jurist und Lehrer des Zeichners, ist überzeugt, dass Alfred Kubin seine Künstlerexistenz sein Leben lang sehr sorgfältig inszenierte, um für die



Das Badhaus zu Leogang im Pinzgau, eine Zeichnung von E. T. Compton (Alpenvereinsmuseum Innsbruck)



Paul Flora und Otto Paulick (rechts) anlässlich der Ausstellung „Alfred Kubin zum 125. Geburtstag“, im Badhaus zu Leogang, 2002

„ußenwelt Kunst und Leben scheinbar in inklang zu bringen. „Er war ein listiger fann, der gerne seinen Weltschmerz zur chau trug. Sicher mit einer pessimistischen rundhaltung ausgestattet. Aber nicht depressiv.“

Vor genau dreißig Jahren kam Otto aulick zum erstenmal mit seiner Familie ach Leogang. Zum Skifahren. Aber nicht so anz von ungefähr wählte er den Ort wohl uch, weil Leogang nahe bei Zell am See egt. Denn dort war der Zeichner Kubin ber viele Jahre zu Hause. Der 1877 im nord-öhmischen Leitmeritz geborene Sohn einer ianistin und eines Geometers wird 1883 in eil am See eingeschult. Hier wird vier Jahr äter – der Sohn ist gerade zehn Jahre alt – zine Mutter beerdigt. Und heute noch wird nmer wieder gern die Geschichte kolporert, dass Kubin als neunzehnjähriger Foto-rafenlehrling am Grab seiner Mutter den läglich scheiternden Versuch machte, sich u erschießen.

Wie groß aber auch die inneren Kon-likte Alfred Kubins gewesen sein üssen, die sich so offensichtlich in inem Werk zeigen, so erstaunlich ist uch, wie planvoll er seine Karriere an-ling. Seit 1898 in München ansässig, ählte er bald zu der damals dort sehr vi-alen Literatur- und Kunstszene. 1902 werden seine an Goya und Max Klinger jeschulten Zeichnungen mit dem ner-ösen Federstrich in der Galerie Paul Cas-

sirer in Berlin gezeigt. Parallel dazu er-scheinen am selben Ort Werke von Vin-cent van Gogh erstmals in der deutschen Öffentlichkeit. Wer sich heute mit der frühen Schaffensphase Kubins befasst, ist immer wieder verblüfft, wie deutlich hier surrealistische Darstellungen vorwegge-nommen werden, die wir später bei Max Ernst oder Salvador Dali wiederfinden.

1906 erwirbt der Zeichner ein Schlöss-chen in Zwickledt in Oberösterreich am Inn, das bis zu seinem Tod 1959 sein Haupt-wohnsitz bleibt. Zwei Jahre später fällt er in eine Schaffenskrise und flüchtet sich ins Schreiben. In wenigen Wochen entsteht der Roman „Die andere Seite“, die fantas-tisch-düstere Geschichte vom Untergang der Traumstadt Perle. Ein Roman, von dem nicht nur Franz Kafka tief beeindruckt war. Ein Briefwechsel entspann sich; doch der Prager Schriftsteller ist alsbald genervt von dem hypochochrischen Temperament des Zeichners.



Blick in die aktuelle Ausstellung der Malerbücher, die noch bis 15. 6. 2003 zu sehen ist



Ausstellung der Malerbücher (Balzac von Picasso), die noch bis 15. 6. 2003 zu sehen ist

Anderen ging es anders. Kubin, seit 1911 Mitglied der Künstlervereinigung „Blauer Reiter“ in München, besaß offenbar eine gute Begabung zu Freundschaft und Bekanntschaft. In Berlin lernte er Edvard Munch kennen, in Wien Fritz v. Hermanovsky-Orlando, in Paris Odilon Redon, in Leipzig Max Klinger. Er korrespondierte mit Lyonel Feininger, Franz Marc, Paul Klee. Die Äußerungen der Künstlerkollegen in diesen Briefen und Karten zum Werk Kubins sind häufig von größter Verehrung gekennzeichnet. 1921, im Jahr seiner ersten großen Retrospektive in München, lernte er den jungen Hamburger Apotheker Kurt Otte kennen, der sein wichtigster Sammler und akribischer Archivar wurde, „der noch jedes Taschentuch und jede Theaterkarte von Kubin sammelte“, wie Otto Paulick sagt. Das Otte-Archiv wird heute in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, München, verwahrt.

Paulick selber konzentrierte sich auf die Kunst. Seine ersten Semester verbrachte er Ende der fünfziger Jahre in Wien, „damals ein Eldorado für Kubin-Sammler“, wie er sagt. Es folgte Berlin, wo er die größten Schätze jenseits der Mauer bei einem Antiquar Unter den Linden kaufte. Paulick besitzt heute über hundert Zeichnungen des Künstlers, sämtliche Mappen, ein großes Konvolut von Künstlerpostkarten, alle illustrierten Bücher bis auf Oskar Panizzas Drama „Das Liebeskonzil“, nach dem er Ausschau hält, bis auf das herrliche Titelblatt zu Thomas Manns Novelle „Tristan“ – ebenfalls noch ein Objekt seiner Sammelleidenschaft. Er konnte sechs Blätter erwerben, die Kubin zu Kafkas Erzählung „Ein Landarzt“ zeichnete. Der Text und die Illustrationen erscheinen jetzt zum erstenmal zusammen in einem Inselbändchen.

„Kubin wird heute weltweit gesammelt“, sagt Paulick, „aber es ist schwerer geworden, weil die Preise enorm gestiegen sind. Bei Sotheby's wurde im vergangenen Herbst eine Zeichnung für 280 000 Euro versteigert.“ Trotzdem glaubt der Sammler, dass die Kunst des österreichischen Zeichners immer noch etwas im Ver-



Ausstellung der Malerbücher (Chagall und Miro), die noch bis 15. 6. 2003 zu sehen ist